

Land & Leute



Praxistag für gehörlose Angler, die die Fischereiprüfung bestanden haben

In den Fisch hineinversetzen

„Angeln bedeutet nicht immer, dass man Fische fängt“, sagt Jörg Ovens. „Ich fahre bald nach Dänemark, um Lachse zu fangen, und meistens fange ich keinen.“ Damit seine Schüler doch eine Chance haben, vermittelt der Angellehrer ihnen alle möglichen Tricks und Kniffe. Die verstehen ihn wortlos – denn sie können nicht hören. Dafür übersetzt Sandra Ruhde alles in Gebärdensprache.

So viele Gesten werden sonst nicht gemacht an der Finkenhauswehle Simonsberg, dem Gewässer des Angelvereins Husum. Ein lebhaftes „Plappern“ mit den Händen und mit aufmerksamen Augen ist da zugange. „Du kannst ruhig schneller sprechen, sonst schlafe ich noch ein“, sagt Gebärdendolmetscherin Sandra Ruhde, als Jörg Ovens bewusst kleine Pausen macht.

Der Angellehrer aus Husum hat allerlei Gerät auf dem Tisch vor sich ausgebreitet und zeigt zunächst Schritt für Schritt, wie man eine Angel vernünftig zusammenbaut,



John Hoxhaj verbindet das Angeln mit der Erinnerung an seinen Opa, der sehr wichtig für ihn war.

„damit der Tüdelkram aufhört“. Dann demonstriert er ein paar häufig verwendbare Knoten. „Ein normaler Knoten schneidet die Angelschnur entzwei, wenn ein Fisch da-



Michael Grünfelder hat zum ersten Mal in Finnland eine Forelle gefangen und war begeistert.

ran zieht“, mahnt er. Die richtigen Knoten werden sodann von allen selbst ausprobiert.

Köder auf dem Grund

Auch dass der Köder auf dem Grund liegen muss – ermittelt durch das Ausloten – ist etwas, das der Laie nicht unbedingt weiß. „Alles, was ins Wasser fällt und nicht schwimmt, sinkt auf den Grund, und die Fische wissen das. Wenn

Foto oben: Peter Susat vom Vorstand des Kreisanglerverbands Nordfriesland erklärt Angelika Schulz die Wurftechnik. Sandra Ruhde übersetzt in Gebärdensprache. Hinten üben Aleksandr Than (li.) und Ardeshir Rahmati.

Fotos: Tonio Keller

ein Fisch eine Kartoffel mitten im Wasser dahinziehen sieht, tippt er sich mit der Flosse an die Stirn.“ So malt es Ovens bildlich aus, und alles wird unaufhörlich von der Dolmetscherin begleitet. Auch wer der Gebärdensprache nicht mächtig ist, kann diese lustige Szene in ihren Gesten wiedererkennen.

Eigentlich können die gehörlosen Teilnehmer schon angeln und dürfen es auch, denn sie haben mit Erfolg die Fischereiprüfung bestanden. Sie waren zum jüngsten Prüfungskurs des Kreisanglerverbands Nordfriesland eingeladen worden, unter den insgesamt 36 Kursteilnehmern fanden sich zehn Gehörlose ein. Sieben von ihnen sind heute zum Praxistag erschienen, nebst einigen hörenden Kollegen. „In dem Kurs wird ja nur Theorie behandelt, wir wollen auch mal die Praxis vermitteln“, sagt Peter Susat vom Kreisvorstand und dort zuständig für die Koordination der Fischereiprüfung. Solche Praxistage veranstaltet der Kreisverband Nordfriesland regelmäßig, die Gehörlosen sind nun zum ersten Mal dabei – und Sandra Ruhde, die beim Theodor-Schäfer-Berufsbildungswerk (TSBW) in Husum angestellt ist und zusammen mit drei Kolleginnen auch beim Kurs in Gebärdensprache übersetzt hat.

Erinnerung an Opa

Die Idee zu dem Projekt hatte der 21-jährige John Hoxhaj aufgebracht, der wie die meisten anderen gehörlosen Teilnehmer Auszubildender beim TSBW ist. Er war als Kind oft mit seinem Großvater angeln. Als dieser starb, war John sehr traurig. Das Angeln erinnert ihn an die gemeinsame Zeit. Als er das einmal Pastor Hans-Heinrich Ehlers beim TSBW erzählte, fragte ihn dieser, ob er denn selbst einen Angelschein habe. So brachten sie gemeinsam das Projekt auf den Weg.

Der Kreisanglerverband war gerne bereit dazu. Die Kursgebühren sind für Gehörlose wie Hörende zum Selbstkostenpreis gleich. Die zusätzlichen Kosten, nämlich die Dolmetscherhonorare, werden aus der Fischereiabgabe bestritten. Die Einladung wurde publiziert auf der Gehörlosen-Internetseite www.taubenschlag.de. So bekam zum Beispiel Michael Grünfelder aus Breklum davon Kenntnis. Der heute 42-Jährige hatte mal bei einem Finnlandurlaub bei einem anderen Angler mitangeln dürfen, hat



Zielwerfen auf die Arenbergscheibe – manche erweisen sich schnell als sehr geschickt dabei.



Jörg Ovens erklärt die Angelknoten, Sandra Ruhde übersetzt in Gebärdensprache.



Und dann versuchen die Teilnehmer selbst, die Knoten zu knüpfen.



Zum Abschluss wird am See das Ausloten des Gewichts demonstriert.

te tatsächlich eine Forelle gefangen, gebraten und gegessen. Von da an wollte er selbst diesem Hobby nachgehen. Nun wünschen sich die gehörlosen Angler, in den Vereinen Gleichgesinnte zu finden, die möglichst ebenfalls die Gebärdensprache beherrschen oder bereit sind, zumindest ein paar Worte darin zu lernen, damit sie sich unterhalten können.

Für alle Sinne

Wer auch zum Praxistag erschienen ist, ist Gunnar Krackert, Sonderschullehrer an der Karl-Ludwig-Jessen-Schule in Niebüll und

selbst Lehrender beim Fischereiprüfungskurs. Er möchte das Angelwesen gerne an den Schulen weiterverbreiten – für geistig Behinderte ebenso wie für Regelschüler, etwa im Rahmen der Angebote der offenen Ganztagschule. „Beim Angeln ist so viel dabei, was die Sinne und die Wahrnehmung anspricht“, sagt er. „Man nimmt viel über die Haut wahr, den Wind im Gesicht, das Wasser als Element, die Natur als visuellen Reiz. Wenn man angelt, beobachtet man das Wasser und nimmt Dinge wahr, die man sonst nicht bemerkt: einen Hasen, der durchs Wasser schwimmt, einen Schwan, der ganz dicht vor-

beifliegt, die Sonnenauf- und -untergänge. Und jedes Gewässer riecht anders: ein Kanal, ein Teich, die Nordsee.“

Zielwerfen auf die Scheibe

Hier ist es erst einmal nur die Wiese an der Finkenhauswehle, denn jetzt wird das Zielwerfen auf die sogenannte Arenbergscheibe geübt. „Das ist der Wettkampfsport im Angelwesen“, sagt Peter Susat. Es kommt auf Geschicklichkeit an, das 7,5 g schwere Wurfgewicht möglichst nahe ans Ziel zu werfen – aus der Unterhand, von rechts, von links und als Überkopfwurf. Hier erst mal nur aus der Unterhand, und da beweisen schon einige sehr viel Geschick, denn auf der harten, schwarzen Scheibe klackt es immer wieder.

Ans Wasser geht es erst ganz zum Schluss, und auch dann werden heute keine Fische gefangen. Jörg Ovens demonstriert das Ausloten der Tiefe für den Köder. „Man muss gar nicht so weit auswerfen. Warum sollten die Fische denn immer ganz da vorne sein?“, sagt er. Sein Fazit: „Ein guter Angler muss sich in den Fisch hineinversetzen.“ Das fällt den Gehörlosen nicht schwer. Tonio Keller